

Nachruf

Maria Weber gestorben

Ein „Glücksfall für den DGB“ - so titelte im Jahre 1982, als Maria Weber nach einem ertragreichen Gewerkschafterinnenleben in den Ruhestand trat und ihr das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern verliehen wurde, eine Zeitung über Maria Webers Wirken für Bildung und Emanzipation. Andere schrieben „Profil einer streitbaren Dame“, „Die Gewerkschaft ist für sie alles“. 26 Jahre hat sie dem DGB-Bundesvorstand angehört.

Im Juni 2002 ist Maria Weber im 82. Lebensjahr in ihrer Heimatstadt Essen verstorben. Die einen nannten sie - wegen ihrer CDU-Zugehörigkeit - „Black Mary“, andere behaupteten, sie sei der „einzige Mann“ im DGB-Bundesvorstand gewesen.

Sie wurde 1919 in Horst-Emscher (heute: Gelsenkirchen) als Tochter einer katholischen Bergarbeiterfamilie geboren; ihr Großvater war Mitbegründer des Christlichen Bergarbeiterverbandes in Essen.

Herkunft und Geburtsjahr haben ihren Lebensweg geprägt. Denn beides bedeutet intime Kenntnisse von und Haftung in einer Welt, in der Arbeit nichts anderes als Maloche war, zudem in einer Zeit heftiger politischer Auseinandersetzungen und politischer Kämpfe. Ihre frühen Kindheitseindrücke sind von Massenarbeitslosigkeit, wirtschaftlicher und menschlicher Not geprägt. Sie machte eine (ungeliebte) Schneiderlehre, arbeitete in einem chemischen Großbetrieb - zunächst als Telefonistin und dann in der Werkstoffprüfung.

Es war geradezu selbstverständlich, dass sie sich unmittelbar nach dem Krieg, schon am 1. Juni 1945, gewerkschaftlich organisierte. Sehr bald finden wir Maria Weber im Betriebsrat der Gelsenberg AG. Ihr engagiertes Eintreten für die Interessen ihrer Kolleginnen und Kollegen führte sie unausweichlich in immer größere gewerkschaftliche Verantwortung.

1947 und 1948 besuchte sie die Akademie der Arbeit (AdA) in Frankfurt. In dieser Zeit wurde sie auf der Frauenkonferenz des DGB der Britischen Zone zum Mitglied des Zonenfrauenausschusses gewählt. Nach dem Besuch der AdA kehrte sie in ihren Betrieb zurück, wurde stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, und bereits 1950 begann ihre hauptamtliche Tätigkeit als Sachbearbeiterin für die Abteilung Frauen der DGB-Bundesvorstandsverwaltung in Düsseldorf. Auch dort war sie bald Mitglied und dann Vorsitzende des Betriebsrates.

Im Oktober 1956 rückte sie als Mitglied in den Geschäftsführenden Bundesvorstand des DGB ein. Von 1972 bis 1982 war sie als erste Frau Stellvertretende Vorsitzende des DGB. Ihr Aufgabenbereich im Geschäftsführenden Bundesvorstand war keineswegs auf die Frauenarbeit und die Frauenbewegung fixiert, sondern umfasste bereits vor 1972 auch die wichtigen Bereiche Berufliche Bildung und Handwerk. Später wurde sie auch zuständig für Fragen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, der allgemeinen Bildungspolitik und der Tarifpolitik.

In allen gewerkschaftlichen Gremien war ihr Durchsetzungsvermögen bekannt. Ihre Ziele waren insbesondere die Gleichberechtigung von Frau und Mann, gleiche Lebens-, Berufs- und Arbeitschancen für die Frau in allen Lebensbereichen, Chancengleichheit für alle Jugendlichen, gleich welcher Herkunft, gleiche Rechte für alle Menschen. Die Grundlage für ihr Handeln bildete die Christliche Soziallehre.

In der *Frauenpolitik* war ihr besonderes Ziel die Durchsetzung des gleichen Lohnes für gleiche und gleichwertige Arbeit. Sie zeigte unerbittlich immer wieder auf, dass die Lohndiskriminierung der Frauen noch immer nicht beseitigt ist. Sie kämpfte stets gegen die „Leichtlohngruppen“, an. Über den DGB-Bundesfrauenausschuß initiierte sie 1972 die Aktion „Gerechte Eingruppierung“. Bereits 1974 bestätigte das Bundesar

beitsgericht in einem von der Gewerkschaft Textil-Bekleidung geführten Prozess die Auffassung, dass auch bei den außertariflichen Zulagen Artikel 3 des Grundgesetzes beachtet werden müsse. Dieses damalige Urteil wurde später durch weitere bekräftigt. Nicht minder hartnäckig war Maria Weber bezüglich der Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungschancen der Frauen und Mädchen.

Da die Arbeitschancen der Frauen maßgeblich davon abhängig sind, wie sie und ihre Familien berufliche und Familienaufgaben miteinander kombinieren können, galt ein weiterer Schwerpunkt der Politik Maria Webers der Lösung und Erleichterung der damit zusammenhängenden Probleme. Nicht minder kämpfte Maria Weber für die Gleichbehandlung von Mann und Frau im Rentenversicherungsrecht. Bereits in den 1960er-Jahren gab sie einen wichtigen Anstoß für die eigenständige soziale Sicherung der Frauen und eine Gerechtigkeit im Rentenversicherungssystem im Hinblick auf alle Frauengruppen.

Maria Weber war mehr als 25 Jahre lang Motor und dynamische Antriebskraft der Frauenpolitik, und zwar nicht nur beim DGB, sondern auch beim Deutschen Frauenrat. Sie war dort 20 Jahre lang im Vorstand, zeitweilig dessen erste Vorsitzende, und sie trug wesentlich dazu bei, dass dieser maßgeblich in das frauenpolitische Geschehen in unserem Lande eingriff.

Der *Beruflichen Bildung* hat Maria Weber ihren Stempel aufgedrückt, indem sie als erstes eine zielgerichtete gewerkschaftliche Berufsbildungspolitik fast aus dem Nichts heraus aufbaute. Als persönlicher Erfolg ist u.a. das Berufsbildungsgesetz aus dem Jahre 1969 anzusehen, das endlich eine richtige Grundlage für die berufliche Bildung und deren Weiterentwicklung brachte, die Mitbestimmung aller Beteiligten institutionalisierte und das *Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung* begründete. Sie hat maßgeblich daran mitgewirkt, dass sich eine *breite Grundausbildung* durchsetzte und *Ausbildungsberufe* geschaffen wurden, deren Qualifikationen ein hohes Maß an beruflicher Flexibilität ermöglichen und zur Weiterbildung motivieren.

Als Mitglied des Wirtschafts- und Sozialausschuss der Europäischen Gemeinschaft (WSA) sorgte sie dafür, dass dieser sich eingehend mit Fragen der Bildungs- und Berufsbildungssysteme befasste und 1975 ein Europäisches Zentrum für die berufliche Bildung (CEDEFOP) errichtet wurde, dessen Präsidentin sie auch zeitweilig war.

1979 geriet Maria Weber in die Schlagzeilen der Medienberichterstattung, weil sie kompromisslos für die *Gesamtschule* eintrat. Ihr Engagement erfreute einerseits Gewerkschaftsmitglieder von Sylt bis Oberbayern und verärgerte andererseits konservative Politiker und Bildungspolitiker in der gesamten Bundesrepublik und in ihrer eigenen Partei. Alsbald führte sie auch eine Aktion für die Einführung der Ganztagschule durch, weil auch die Ganztagschulform für sie ein Mittel war, um die Bildungschancen von Arbeiterfamilien zu verbessern. Für den *Hochschulbereich* verlangte sie praxisorientierte und fachübergreifend gestaltete Studiengänge und wandte sich gegen die Einführung von Studiengebühren, die sie als Hindernis für eine Chancengleichheit aller Jugendlichen brandmarkte.

Maria Weber ließ die *DGB-Bundesschulen* ausbauen und ihre Lehrinhalte modernisieren und bestärkte die Arbeiterbildenden Akademien in Dortmund und Frankfurt in ihrem Auftrag. Sie führte 1974 in der örtlichen DGB-Bildungsarbeit ein alljährlich wechselndes, bundesweites *Schwerpunktthema* ein - das die jeweils aktuelle Gewerkschaftspolitik flankierte - und ab 1975 die systematische Ausbildung von DGB-Nachwuchskräften sowie Weiterbildungsseminare für DGB-Mitarbeiterinnen.

In Maria Webers Person verkörperte sich ein wichtiger Teil der *Einheitsgewerkschaft*, der seit der Gründung nach dem Krieg und für die Zukunft unverzichtbar ist. Sie blieb während ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit aktive Katholikin und war u.a. Mitglied des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken und der Kommission Wirtschaft und Gesellschaft der Deutschen Bischofskonferenz.

Im DGB - und hier auf drei DGB-Kongressen - hat sie bei den Diskussionen um die Reform des § 218 StGB den absoluten Schutz des werdenden Lebens verteidigt. Als sich der erste dieser Kongresse 1972 anschickte, mit Mehrheit die Fristenregelung zu verlangen, hat Maria Weber mit Hilfe eines großartigen Redebeitrags durchgesetzt, dass dieser inhaltlichen Forderung des DGB ausdrücklich hinzugefügt wurde, dass jeder Gewerkschafter, der aufgrund seiner Gewissensentscheidung zu einer anderen Meinung gelangt, auch weiterhin diese abweichende Haltung vertreten könne. Damit waren die Gewissenskonflikte, die aus ethischen, moralischen oder religiösen Grundüberzeugungen möglich waren,

aufgefangen. Selten hat sich das Wesen der Einheitsgewerkschaft so deutlich herauskristallisiert wie in dieser Stunde. Es war vor allem das Verdienst Maria Webers.

In der Laudatio anlässlich ihrer 25-jährigen Mitgliedschaft im DGB-Bundesvorstand 1981 würdigte der damalige DGB-Vorsitzende, Heinz O. Vetter, Maria Weber als „vorbildliche Gewerkschafterin, gute Kollegin, herausragende Bildungspolitikerin und leidenschaftliche Frauenpolitikerin“. Sie habe ihre Verantwortung und ihre Arbeit auf ein großes Ziel ausgerichtet: „Will man es in einem Wort zusammenfassen, so trifft wohl der Begriff Chancengleichheit den Kern ihres politischen Engagements“, sagte Vetter. Er

hob hervor, dass zu der politisch engagierten Gewerkschafterin Maria Weber auch untrennbar die Tatsache gehöre, dass sie eine bewusste und aktive Katholikin sei. Dadurch seien sie und ihre Arbeit in der Gewerkschaftsbewegung entscheidend geprägt worden. „Katholische Soziallehre ist ihr Leitbild und konkrete Gestaltungsaufgabe zugleich“, sagte Vetter. „In ihrer Person verkörpert sich ein Teil unserer Einheitsgewerkschaft.“ Sie habe als christlich-demokratische Gewerkschafterin entscheidend mit dazu beigetragen, die Stärke und Kraft der Einheitsgewerkschaft voranzutreiben.

*Horst Kowalak,
Ratingen*